

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Die Verschreifeige.

Im Laufe des Sommers kam an das Museum ein kleines zierliches Stück, das in einem Garten gefunden wurde und sich als eine holzgeschnitzte Hand darstellte. Da es eine Dese hatte, so mußte selbes als Anhänger bezeichnet werden. Diese Hand mit eingezogenen Daumen hat ihre Erklärung gefunden und wurde als Verschreifeige der Abteilung Volkskunde einverleibt.

Das Wesen und der Wert, der einst den Verschreifeigen beigegeben wurde, ist heute nicht mehr bekannt und es ist daher am Platze, darüber Einiges von authentischer Seite mitzuteilen. Frau Andree Gysle gibt in dem gediegenen Werke „Volkskundliches aus dem bayerisch-böhmischen Alpengebiet“ folgenden Aufschluß:

„Die Feige“, ein häufiges Amulett als Anhängsel an Uhrketten, Wiederschneuren, selbst an „Beten“, Rosenkränzen, auch an langen Nadeln, die durch die Zöpfe gesteckt werden, zeigt die zusammengeballte Faust, bei welcher der Daumen zwischen Feige und Mittelfinger durchgesteckt ist. Es ist dies überhaupt eine der verbreitetsten Gesten, nicht nur um eine Zumutung mit Hohn zurückzuweisen, sondern auch Uebel, namentlich das Beheeren, das Verschreien, die Wirkungen des bösen Blickes abzuwehren. Der Glaube an das Verschreien ist auch allgemein ein Ausruf der Bewunderung, worin man eine Spur Neid vermutet, geeignet, um der Mutter des Kindes, dem Eigentümer des Viehes, den Daumen zwischen die Finger zu drücken.

Bereits vor Jahrtausenden, schon unter den ägyptischen Amuletten, sehen wir die Hand in zweierlei Arten vertreten, sowohl in der gewöhnlichen Form mit den ausgestreckten fünf Fingern, aber auch als „Fica-Feige“, in oben erwähnter Gestalt mit durchgestecktem Daumen, als ein mit einer Dese versehenes Anhängsel aus Fayence.

In Italien dienten zwei verschiedene Geberden der Hand zur Abwehr: Die eine, bei der der kleine und der Zeigefinger vorgestreckt sind, während die anderen Finger eingebogen waren; die zweite, bei welcher der Daumen zwischen Mittel- und Zeigefinger der geballten Hand gesteckt wird. Beide dienen in Italien noch heute als Abwehrmittel gegen den bösen Blick und anderes Unheil. Diese letztere Geste, die Feige, hat eine ungleich weitere Verbreitung als die andere, sie läßt sich schon sprachlich nachweisen. Wie allgemein die Anwendung der Feige in Italien war, nicht nur beim Volke, sondern auch in den höchsten Kreisen, geht daraus hervor, daß König Ferdinand I. von Neapel sich niemals öffentlich zeigte, ohne eine Hand in der Tasche zu haben, in welcher er sie zur Feige ballte, um den bösen Blick abzuwenden,

der ihn etwa hätte treffen können, genau wie italienische Bäuerinnen die Hand unter die Schürze stecken, wenn man ein Lob über ihre Kinder ausspricht.

Bei uns ist es heute noch gang und gäbe, daß sich die Kinder untereinander die Feige zeigen, um sich zu höhnen. Dieses kindliche Vergnügen ist aber nur von den Alten übernommen und so wird auch der Gebrauch der Feige niemals ganz verschwinden.

Was man früher mit der Verschreifeige hintanhaltend wollte, nämlich, daß das Lob über Dies oder Jenes, besonders über die Gesundheit und über die Kinder nicht in das Gegenteil überschlage, versucht man jetzt so häufig mit dem Klopsen unter der Tischplatte zu erreichen. Fast möchte man sagen, daß das, das Abwehrmittel der modernen Menschen geworden ist. Im Aberglauben besteht aber zwischen einst und jetzt kein Unterschied, nur scheint uns die frühere Art die sinnreichere zu sein. Jedenfalls hat die Verschreifeige auch das für sich, daß sie in manch sehenswertem Exemplar in den volkskundlichen Sammlungen zu finden ist und gar Manchen zum Denken anregt, während die Tischklopfer der Nachwelt nichts, aber gar nichts, hinterlassen können.

Schärdinger Schützen bei berühmten Schießen.

Bei den Vorarbeiten zu einer Geschichte der Schützengesellschaft in Nied. stieß ich auf folgende Erwähnungen von Schärdinger Schützen:

1555 wurde zu Ehren des Fürstbischofs Wolf I., Grafen von Salm, auf der Rosenwiese zu Passau ein großes Schießen veranstaltet. In der Beschreibung dieses Festes von Lienhart Flerel (Manuskript im Museum Passau, abgedruckt in den Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern, 29. Bd.) erscheinen folgende Schärdinger (Fol. 35 a):

Petter onfrid und
Jorg leydenstorffer.

1586 fand ein großes Stahlschießen in Regensburg statt, an dem 216 Schützen teilnahmen. Wie der Beschreiber dieses Schießens, Peter Opel, erzählt (Cod. bav. 2019 in der k. Hof- und Staatsbibliothek München, vergl. A. Edlmann, Schützenwesen und Schützenfeste der deutschen Städte, München 1890), traf Peter Zebinger aus Schärding 10 Schüsse, beim Nachschießen 3 Schüsse, Balthasar Zebinger von Schärding traf 8 Schüsse.

Gärtner.